

einer größeren deutschen Provinzstadt. Der Gesundheitszustand, der in den ersten Jahren infolge von Typhus, Ruhr, Malaria und Hundswut wenig erfreulich war, ist durch eine gute Trinkwassererlangung und Kanalisation, durch Anlage europäischer Wärmereien, durch energische Bekämpfung der Moskito- und Mückenplage und Errichtung einer Hundswutstation recht gut geworden. Das äußerst zweckmäßig angelegte, neu erbaute Garnisonlazarett wird von vorzüglich geschulten Marineärzten geleitet und ist mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Für kranke Chinesen wird in einem Missionsspital aufs Beste gesorgt."

Frankreich.

Wie aus Paris, 22. April, gemeldet wird, erklärten verschiedene Ausständige, die verhaftet wurden, zum Ausstand gezwungen worden zu sein. Um vier Uhr morgens seien sie von Ausständigen aus den Betten geholt worden. Mit der Drohung, daß man ihnen das Haus anzünden würde, seien sie zur Teilnahme am Ausstande gezwungen worden. Auf diese Weise hätten sich Tausende zum Ausstande bereit erklären müssen. Verschiedene Ausständige sind vorgeführt von dem Gerichtshof in Richtung zu Gefängnisstraßen von 8 Tagen bis drei Monaten verurteilt worden. Der Ausstand in Orient hält immer noch an. Vorgestern Abend fanden wieder Zusammenstöße zwischen Ausständigen und Truppen statt. Mehrere wurden verletzt. Ein Ausständiger verletzte einen Soldaten durch Glaswürfen, worauf dieser ihn mit dem Bajonett den Arm durchschlug und verhaftete. In Lyon sollen zwei Ausständige ihren Verletzungen erliegen sein. — Der Präfekt des Pas de Calais verfügte, daß alle Wirtshäuser bis 9 Uhr abends geschlossen sein müssen. Gestern Abend wurden 14 Haftbefehle gegen Ausständige, die Anarchisten sind, erlassen. 12 Infanterie-Bataillone und 16 Schwadronen Kavallerie sind vergangene Nacht nach Paris abgegangen.

Das Feuer in den Gruben von Courrières ist in dem Josephinenschacht und in Schacht 2 vollständig gelöscht; doch ist die Kohle noch sehr warm. Die Bergung der Leichen wird fortgesetzt. Bis gestern waren 424 Leichen geborgen worden. Die Ingenieure beklagen sich über Mangel an Hilfsmannschaften.

Rußland.

Die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung scheint in ganz Rußland nun doch mehr und mehr zur Tatsache zu werden, wenn auch hin und wieder noch Nachrichten über Raub und Mord kommen. Man sah mit Besorgnis den angekündigten Unruhen der Landbesitzer entgegen, die bei Beginn der Feldarbeiten im Frühling ausbrechen sollten. Im ganzen Reiche herrscht aber zur Zeit vollständige Ruhe. Die Petersburger Telegraphen-Agentur hat sich an maßgebende Persönlichkeiten gewandt, um Aufschluß über die Möglichkeit von Unruhen zu erhalten. Sie hat die Auskunft erhalten, daß jede Möglichkeit von Agrarunruhen ausgeschlossen ist. Die Truppen sind an verschiedenen Orten des Reiches bedeutend verstärkt worden im Vergleich zum Dezember 1905. Abgesehen davon, daß Truppen aus dem äußersten Osten zurückgeführt sind, ist die Armee auch durch Rekruten verstärkt worden, die schon die nötige Ausbildung erhalten haben, wenn die Reservisten zur Entlassung kommen. Die Polizei ist den jetzigen Verhältnissen entsprechend vollständig militärisch organisiert worden und durch 55000 Mann verstärkt worden. Eine neue Verteilung der ganzen Armee über alle Distrikte des Reiches ist durch eine Sonderkommission unter dem Vorsitz des Grafen Witte erfolgt, um die Truppen nach Orten zu verlegen oder dort zu verstärken, wo irgendwelche Möglichkeit von Unruhen bestand. Infolgedessen glaubt man versichern zu können, daß Agrarunruhen von irgendwelcher Bedeutung tatsächlich unmöglich sind. Andererseits deuten alle Tatsachen darauf hin, daß die Haltung der Bauern vollkommen friedlich ist und daß die Bauern eine Besserung ihres Loses ruhig auf gesetzlichem Wege erwarten. — Ob diese offizielle Darstellung doch nicht zu optimistisch gehalten ist, wird die nächste Zukunft lehren.

Zur Erdbeben-Katastrophe in San Franzisko.

Aus San Franzisko, 22. April, wird gemeldet, daß die Hälfte der Bevölkerung der Stadt bereits mit den Älgen, die jetzt wieder regelmäßig vorbeiziehen, fortgeschafft ist. Schlepper und Dampfer sind gedrängt voll von obdachlosen Flüchtlingen, die auf alle Städte um die Bucht herum verteilt werden. Für die in San Franzisko zurückbleibenden Personen sind hinreichende Nahrungsmittel, auch Wasser vorhanden. Die Behörden haben eine systematische Verteilung der Vorräte angeordnet. Das Militär hat für die Obdachlosen Zufluchtsstätten errichtet und sie im Presidio, in den leeren Kirchen und verlassenen Häusern untergebracht. Erfahrene Ärzte sind in großer Zahl anwesend, sobald keine Gefahr für den Ausbruch von Seuchen besteht. Das Feuer ist gelöscht, nur die heiße Asche raucht noch.

Die allgemeine Lage scheint sich nunmehr endlich zu bessern. Nach den letzten Nachrichten bleibt ein Viertel der Stadt erhalten. Trinkwasser ist vorhanden, doch sehr knapp, Lebensmittel kommen langsam an. Die Truppen reservieren die Plätze in erster Linie für kranke Männer. Sie besetzen die Fleischer- und Bäckereien und bestimmen die Preise. Die Eisenbahnen befördern die Flüchtlinge frei. Die Leichen werden gesammelt, und Männer werden gezwungen, Gräber zu schaufeln. General Funston handelt rücksichtslos, aber wortreichlich. Sonnabend drohte ein neues Feuer die Werften zu vernichten und die Möglichkeit der Nacht abzuschneiden. Die Ausdehnung ist noch unbekannt. Eine Bande von Dieben versuchte, die Soldaten, welche die unter den Trümmern des Unterschupantes begrabenen 30 Millionen Dollar bewachen, zu überwältigen. 35

Tiebe wurden hierbei lt. D. P.-K. von den Soldaten erschossen.

Dem Reuterschen Bureau in London wird ferner aus Ostland gemeldet, daß auf den dortigen Telegraphenämtern sich die Telegramme häufen. Es besteht deshalb kein Grund zur Bestürzung, wenn Freunde oder Verwandte von den dortigen Einwohnern zwei oder drei Tage lang keine Nachricht erhalten.

Die Verwaltung Tressens hat rasch entschlossen für das durch Erdbeben vernichtete San Franzisko eine Hilfsaktion eingeleitet. Zunächst wurde an die Stadtverwaltung San Franzisko, California, folgendes Telegramm abgesandt:

Voll tiefen Mitgeföhls für Ihre schwer heimgesuchte Stadt versichern Rat und Stadtverordnete von Tressen herzlichste Teilnahme. Werttätige Hilfeleistung ist auch in unserer Stadt eingeleitet worden.

Oberbürgermeister Deutscher.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stöckel.

Ferner wurde dem Generalkonsulate der Vereinigten Staaten von Amerika nachfolgendes Schreiben übermittelt:

Die Ereignisse in San Franzisko haben uns mit tiefem Mitgeföhle erfüllt, welches uns veranlaßt, dem geehrten Generalkonsulate der Vereinigten Staaten von Amerika unsere herzlichste Teilnahme an dem Geschick der schwer heimgesuchten Stadt und ihrer Bewohner hiermit ausdrücklich zu versichern. Auch werden wir nicht verfehlen, werttätige Hilfe zu leisten durch Veranstaltung öffentlicher Sammlungen, zu denen wir unter der Voraussetzung der Zustimmung unseres Stadtverordneten-Kollegiums einen Grundfond von 5000 M. aus städtischen Mitteln bewilligt haben. Der Stadtverwaltung zu San Franzisko haben wir telegraphisch unsere Teilnahme und Entschliegung bereits kundgegeben. Der Rat der königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Aus aller Welt.

In Torgau wurden die katholische Kirche und Schule durch einen Brand vernichtet. Zwei Ordensschwwestern und drei Kinder sind verbrannt. — Elbing: Beim Spielen mit einem Schießgewehr sind in Schnurken, Kreis Carthaus, ein Knabe und ein 12-jähriges Mädchen erschossen worden. — Hamburg: Sonnabend Abend erfolgte auf dem am Kaiserhöf liegenden Dampfer „Debos“ der verwante-Armee eine Reij. Explosion, durch welche zwei Mann getötet, zwei andere schwer verletzt wurden. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest. — Buzlau: In Ottendorf stürzte der Reijer Jäkel aus bedeutender Höhe auf die Scheunentenne und starb alsbald an den e. littenern Verletzungen. — Bei der Station Siegersdorf fiel ein Reisender während der Eisenbahnfahrt von der Plattform, wurde überfahren und getötet. — Stuttgart: Sonnabend nachmittag drang in ein hiesiges Kaffeegeschäft in einer fehr belebten Straße ein Mann ein, packte sofort die allein anwesende Wadnerin am Kasse, sobald sie nicht schreien konnte und schlug sie solange mit der Faust auf den Kopf, bis sie bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach. Dann raubte er die Wadentasse aus und suchte das Weite. — Paris: In Paitiers wurde durch eine Feuersbrunst der Justizpalast zerstört. Das gesamte Archiv verbrannte. Eine andere Feuersbrunst, welche, wie vermutet wird, von verbrecherischer Hand angelegt wurde, zerstörte das Museum in Plasas. — Florenz: Sonnabend vormittag zwischen 7 und 11 Uhr wurden in der ganzen Provinz Siena Erdstöße verspürt, besonders in Poggi Bonfi, Castel Fiorentino und Colle di Bal d'Essa, wo mehrere Häuser Risse erhielten. Menschen sind nicht getötet worden. — Madrid: Seit Menschengedenken wurde kein so schlechtes Wetter in Spanien beobachtet wie im heurigen Frühling. Kälte und fortwährenden Regen dauern nun schon 6 Wochen.

Zwischen Succus und Ablano in der Provinz Sijon ist die Eisenbahn auf einer längeren Strecke infolge Erdbeben verschüttet. Die Brücke über den Fluß Eiera in der Provinz Duecca ist fortgeschwemmt. Aus Catalonien und Valencia lauten die Meldungen beunruhigend; die Flüsse sind alle ausgegetreten, besonders am unteren Ebro sind weite Gebiete überschwemmt. Kürzlich fiel dieher Schnee in Astila. Das Guadarrama-Gebirge trägt weiße Kappe. — Warschau: Eine große Feuersbrunst wüthete in Schepotkin bei Gwodno. Fast das ganze Städtchen ist niedergebrannt. Das Elend ist sehr groß; mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen. — Posen: Die bekante hiesige Johannesmühle ist am Sonntag Nacht samt den Lagerhäusern völlig niedergebrannt. Ueber zehntausend Sad Mehl wurden vernichtet. Alle Wagen, Eisenbahnklozys usw. wurden zerstört. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Was ist uns not, wenn wir als Mitglieder des Vereins für Wohlfahrtspflege den Gesundheitszustand unserer Gemeinden heben wollen?

Vortrag, gehalten im Gasthof Prausitz im Verein für Wohlfahrtspflege von Kurt Wagner, Lehrer in Segda.

Wohlfahrtspflege lautet die Aufschrift unseres Banners, um das wir uns scharen. Das Wohl unserer Gemeinden zu fördern, sei es in geistiger, leiblicher oder materieller Beziehung, ist der ideale Zweck unserer Bestrebungen. Wie verschiedenartig und wie groß aber unser Arbeitsfeld ist, zeigte uns in letzter Veranstaltung der Vortrag des Herrn Pf. Trübenbach. Heute will ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein Teilgebiet der Wohlfahrtspflege

lenken und versuchen, die Frage zu beantworten: Was ist uns not, wenn wir als Mitglieder des Vereins für Wohlfahrtspflege den Gesundheitszustand unserer Gemeinden heben wollen? oder: Wie können wir dazu beitragen, unsern leidenden Mitmenschen ihre Schmerzen zu lindern? Gesundheit ist das höchste Gut auf Erden, das größte Elend aber ist es, wenn ein kranker Leib den Geist in seinen Bestrebungen hindert, wenn Schmerzen den Menschen in seinem Charakter, in seinen Lebensanschauungen, ja vielleicht gar in seinem Herzensfrieden und Glauben beeinflussen. Zweierlei Art nun können die krankhaften Zustände unsers Körpers sein. Einmal sind es die Krankheiten, die wir uns durch widernatürliche Lebensweise oder durch Ansteckungen erwerben können, oder es sind Verletzungen und plöglige Erkrankungen, durch Unfälle herbeigeführt.

Wenn ich davon sprach, daß wir den Gesundheitszustand unserer Gemeinden heben wollen, so könnte mancher denken, wir wollten uns mit Heilung der Krankheiten befassen. Nein, das überlassen wir nur dem Arzte. Aber wenn wir wissen, daß viele Krankheiten auf widernatürlichen Angewohnheiten fußen, so können wir diese bekämpfen und dadurch zur Verhütung der Krankheiten viel beitragen. Wenn wir sie aber bekämpfen wollen, müssen wir sie erst kennen und nicht nur dies allein, wir müssen wissen: Welchen Organen unsers Körpers schaden sie. Wir müssen wissen: Welchem Zwecke dient jedes Organ unsers Körpers? Welche Anforderungen bezüglich seiner Tätigkeit und seiner Schonung stellt es an unsre Lebensweise. Zusammengefaßt: Wir müssen uns eine gründliche Kenntnis unsers Körpers aneignen, wenn wir Krankheiten verhüten wollen, die wir uns durch ein widernatürliches Leben erwerben können.

Anderer Krankheiten werden durch Ansteckung verbreitet. Wenn wir nun den Gesundheitszustand unserer Gemeinden heben wollen, gilt es, der Ansteckungsgefahr entgegenzutreten. Wir wissen, daß die Ansteckung durch Uebertragung von Krankheitskeimen erfolgt, daß diese Keime getötet werden können, und daß dies durch Desinfizieren bewirkt wird. Zu diesem Zwecke gibt es wohl auch schon in einigen Orten Desinfektionsapparate, die dazu verwendet werden, Krankenzimmer zu desinfizieren. Das ist aber noch nicht genug. Jede Person, die mit den Kranken umgeht, muß sich reinhalten an Händen und Kleidern. Hierbei kommt aber nicht das Reinhalten in Frage, wie wir es im täglichen Leben verstehen, durch Waschen mit Wasser und Seife, nein, man könnte sagen: der Körper, die Kleidung des Pflegers, jedes Gerät, das mit den Kranken in Berührung kommt, muß chemisch gereinigt werden. Die Kenntnis der Desinfektionsmittel ist so notwendig zur Bekämpfung der Ansteckungsgefahr, daß man wünschen möchte, sie sei in jeder Familie verbreitet. Zwar belehrt hierüber der herbeigerufene Arzt meist. Aber kann nicht vor seinem Eintreffen schon eine Ansteckung stattgefunden haben, die billig hätte vermieden werden können?

Wenn wir den Gesundheitszustand unsrer Gemeinden heben wollen, eröffnet sich noch größer als bei Krankheiten das Arbeitsfeld bei plögligen Erkrankungen, bei Verletzungen und Unglücksfällen. Wir brauchen nur in unsern Gemeinden Umschau zu halten und nur in die letzten Jahre zurückzublicken, um zu erkennen, wie groß die Zahl und wie verschieden die Arten der Unfälle sind, die dem Menschen begegnen, die ihn unerwartet aus seiner Tätigkeit herausreißen oder ihn gar aus dem Leben abrufen. „Die größte Wohlthat für einen Verwundeten oder in anderer Weise Verunglückten besteht darin, daß er so bald als möglich der Lebensgefahr entzogen wird und daß seine Schmerzen gelindert werden.“ Schon der Gedanke: „Du bist nicht ohne Hilfe“ gereicht zur Veruhigung. „Wenn nun auch jeder gute Mensch bereit ist, einem verunglückten Nebenmenschen die erste Hilfe angedeihen zu lassen, so ist er doch nicht befähigt, dieselbe so zu leisten, daß sie wirklich zum Nutzen gereicht.“ Viele stehen in solchen Fällen ratlos da, oder sie ergreifen in der besten Absicht doch nicht die geeigneten Mittel und bewirken durch ihren Eifer mehr Schaden als Nutzen.“

Betrachten wir einmal der Reihe nach die Arten der Verletzungen und stelle sich ein jeder die Frage: Was würdest Du tun? in jedem einzelnen Falle. Hand aufs Herz! Wohl mancher stünde ratlos da.

Die meisten Verletzungen sind mit Blutungen verbunden. Ist nur eine Körperader verletzt, so ist keine Gefahr im Verzuge. Reingehalten will die Wunde aber auch sein. Hier genügt aber auch nicht das Reinhalten im gebräuchlichsten Sinne des Wortes. Wie steht es aber bei einer Schlagaderblutung, bei der das Blut in hohem Bogen hervorspricht. Die Wunde zubinden? Das hilft nicht. Da drängt sich das Blut unter dem Verband hervor. Die Schlagaderblutung muß abgedrückt werden. Wo sie auch sei, am Kopf, am Hals, am Arm, am Bein, gibt es immer nur eine Stelle, die abgedrückt werden kann.

Ja, wo ist aber diese Stelle? Gesucht kann sie nicht erst werden; denn unterdessen verblutet sich der Verletzte. Man muß sie eben wissen. Ja, wenn man sie auch weiß, so kann man sie meist nicht abdrücken; denn das kann nur durch einen ganz bestimmten Griff geschehen. Dieser Griff muß aber gelernt und geübt werden. Gerade in unsrer Zeit sind die Schlagaderblutungen sehr zahlreich, in der Zeit, die von der Maschine beherrscht wird. Wie oft liest man, daß ganze Glieder durch Maschinenkraft abgerissen worden sind! Wenn in einem solchen Unglücksfall nicht in der nächsten Minute sachverständige Hilfe da ist, so ist meist überhaupt keine Hilfe mehr möglich.